

hätte. Die technische Ausführung dieses Bildes, das eine vortreffliche Wirkung auf den Beschauer ausübt, verdient das höchste Lob.

Zum Schlusse wollen wir an der Hand des Mayer'schen Werkes eine kurze Würdigung der Thätigkeit Johann van Ghelens als Buchdrucker folgen lassen, die trotz der nicht zahlreichen Angaben, die sich in dieser Richtung heute noch aufstellen lassen, die Bedeutung der Firma doch zur Genüge zeigen dürfte.

Als Ghelen die Hacque'sche Officin übernommen hatte, war dieselbe schon ziemlich bedeutungslos. Der neue Besitzer hauchte ihr einen neuen Geist ein und brachte seine Druckerei durch tüchtige fachmännische Leitung auf allen Gebieten schnell zu einem bedeutenden Rufe. Das Recht, die welschen Zeitungen zu drucken, faßte er mehr als sein Vorgänger Hacque in weltmännischem Sinne auf, und das Correspondenz-Bureau, welches er zu diesem Zwecke eingerichtet hatte, brachte dem Unternehmen reicheren Stoff und besseren Absatz. Der italienische Druck und Verlag — darunter auch verschiedene Relationen — spielten überhaupt in Ghelen's Officin eine Hauptrolle; leider sind viele solcher Druckwerke theils gar nicht mehr vorhanden, theils schon sehr selten. Das Gleiche läßt sich von den bei ihm gedruckten Werken in französischer Sprache sagen.

Deutsche Schriften gingen in großer Zahl aus seiner Presse hervor; nicht minder bildeten lateinische, nach der gegenwärtigen Existenz in den Bibliotheken zu schließen, ein ziemliches Contingent; auch druckte er in ungarischer, hebräischer und anderen Sprachen. Was seinen deutschen Satz betrifft, so ist zu bemerken, daß er für denselben, ganz entgegen dem damaligen Gebrauche, Antiquatypen einzuführen versuchte, jedoch infolge der Theilnahmslosigkeit des Publicums bald wieder zur gewohnten Fracturschrift zurückkehrte. Man bedenke aber: schon zu Ende des 17. Jahrhunderts sehen wir den bedeutendsten Buchdrucker Wiens sich abmühen, der Antiquaschrift in Deutschland Eingang zu verschaffen! Schon diese eine Thatsache scheint uns zu genügen, um den weltmännischen Blick Johann van Ghelen's in's Licht zu setzen.

Ghelen's Officin war nebst der des Cosmerovius die größte in Wien. Sie besaß 5 Pressen und einen bedeutenden Vorrath von Lettern. Die Lettern — Antiqua, Fraktur und Schwabacher in allen Abstufungen — wurden theils von auswärts bezogen, theils auch, wie Initiale, Kopfleisten und Bignetten nach guten französischen Mustern in der eigenen Gießerei, welche Ghelen sich sorgfältig eingerichtet hatte, hergestellt. Da er für seine Drucke meistens auch bestes Papier verwendete, wie es damals nur größere Officinen mit erheblichen Kosten anschaffen konnten, so machten dieselben gegenüber anderen Erzeugnissen der Wiener Buchdruckerpresse einen vortheilhafteren Eindruck. In Allem und Jedem zeigte sich Ghelen also nicht nur als ein tüchtiger und kundiger Jünger Gutenberg's, sondern auch als ein Mann von künstlerischem Geschmac und solidem Geschäftsgeiste. In letzterer Beziehung verleugnete er nicht seine Abstammung und die guten Vorbilder seiner Vaterstadt.

Wir können daher auch nicht darüber erstaunen, daß ein so tüchtiger Geschäftsmann, der aus der Fremde in die Residenz Wien einwanderte, kräftigen gesunden Körper, regen gebildeten Geist und die feste Absicht, vorwärts zu kommen, mitbrachte, seine Zwecke erreicht hat. Johann van Ghelen starb als ein angesehenener und wohlhabender Mann, und die Firma van Ghelen hat lange Zeit in der Wiener Buchdruckerwelt eine große Bedeutung besessen und reichlichen Einfluß in der Gelehrtenwelt des In- und Auslandes ausgeübt. Noch heute ist ihr Name

in der Geschichte der Buchdruckerkunst unvergessen und wird stets mit Ehre und Auszeichnung genannt.

Wir schließen hiermit die Erinnerungen an einen der hervorragendsten Berufsgenossen der Vergangenheit. Ihre Auffrischung ist, wie Eingang erwähnt, hauptsächlich dem vortrefflichen Werke des Herrn Dr. A. Mayer zu verdanken, dessen Mittheilungen aus dem Culturleben der Wiener Buchdruckerwelt wir in dem Vorstehenden vielfach mit seinen eigenen Worten wiedergegeben haben. Dieses werthvolle Buch entrollt noch eine große Fülle von anderen Bildern aus Wiens literarischer Vergangenheit und bietet einen bedeutenden Stoff der schätzenswerthesten Belehrungen für Buchhändler und Buchdrucker, so daß es von allen Jüngern Gutenberg's — alt und jung — gelesen und beherzigt zu werden verdient.

Die spanischen Bibliotheken.

Madrid hat eine bewundernswerth große Zahl von Bibliotheken, worunter die große öffentliche (Nacional) mit 600,000 gedruckten Büchern und 30,000 Handschriften, und die Universitätsbibliothek mit 137,374 gedruckten Büchern und 133,013 Handschriften. Außerdem stehen aber dem Publicum die sehr zahlreichen Büchersammlungen von gelehrten Körperschaften und öffentlichen Instituten zur Verfügung. Am meisten erregen die großen Privatbibliotheken unsere Bewunderung: Cánovas del Castillo besitzt 14,000 Bücher und 600 Handschriften, Salvá resp. 20,000 und 3000, Gayangos 22,000 und 2700, Barrantes 10,000 und 1000, Fernández-Guerra 10,400 und 100, der Graf von Campo Alange 15,600 und 400, Tró y Moyó 7800 und 4200, Cárdenas 8000 und 100, und der Graf von Loreno 8000 und 300.

Aber die bedeutendste Privatbibliothek ist die des Herzogs von Ossuna, deren Werth auf 800,000 Francs abgeschätzt wird, und die zu diesem Preise vom Staate angekauft werden soll. Diese Bibliothek ist von den verschiedenen Chefs dieser Familie seit uralter Zeit gesammelt und durch den kürzlich verstorbenen Herzog durch zahlreiche Ankäufe im Auslande, besonders in Italien, weiter vermehrt worden. Sie enthält mehr als 4000 Handschriften, worin 3000 Theaterstücke aus der Blüthe der spanischen Literatur noch nicht einbegriffen sind: unter den letzteren sind allein 100 von Lope de Vega, einige von Calderon, mehrere von Moreto und das einzige erhaltene von Quevedo; alle diese Schätze sind jahrhundertlang unbekannt geblieben und werden, wenn die Bibliothek nicht von Spanien angekauft wird, dem Lande für immer entzogen werden.

Zu den Handschriften gehört ein Petrarca mit schönen Miniaturen, ein ebenso schöner Dante, das Tagebuch des Columbus, welches Bartolomé de las Casas abgeschrieben hat, eine Geschichte des Maurenkrieges in den Alpujarras vom Grafen von Tendilla, das Meßbuch des Cardinals Cisneros und andere Schätze. Hierzu gehört ferner Rubens' amtliche Correspondenz aus der Zeit, wo er eine diplomatische Stellung in Madrid bekleidete. Für eine kleine Handschrift des Roman de la rose empfing ein Buchhändler in Madrid den Auftrag 100,000 Francs zu bieten!

In diese Bibliothek sind die Sammlungen des Marquis von Santillana, des Marquis von Villena, sowie alles, was Pimentel und das edle Haus von Benavento besaß, übergegangen. Im Ganzen zählt die Bibliothek etwa 40,000 Bände.

Daß gelehrte oder auch nur oberflächlich gebildete Spanier den Erwerb dieser Sammlung durch den Staat und damit ihre Erhaltung für Spanien wünschen, ist natürlich. Aber ein Correspondent der „Revista“ kommt zu dem Resultat, daß trotz-